

Naturdenkmale und Ausflugsziele

(Heinrich Koch, Karl Heinz Grenzebach)

Seit unsere alte **Gerichtslinde** gefällt wurde, besaßen wir kein amtlich ausgewiesenes Naturdenkmal in unserer Gemeinde. Am 22.1.2009 war in der HNA zu lesen, dass die zehnstämmige Sommerlinde auf dem ehemaligen Forsthausgrundstück, Hauptstraße 1 (Joachim Schenk), Baum-/Naturdenkmal geworden ist. Wenige Wochen vorher, HNA vom 6.1.2009, beschrieb Rolf Strieder, einst 16 Jahre Förster in Mörshausen und Bewohner des Forsthauses, den Baum, schätzte sein Alter auf etwa 200 Jahre und vermutete, dass er durchaus 1000 Jahre alt werden könne. Der 32 Meter hohe Baum „bewacht“ die Ortseinfahrt und prägt das Dorfbild.



Linde Forsthaus 2009



Linde an der Brücke



Linde am Pfarrhaus



Linden im Pfarrgarten



Fritz-Koch-Eiche

Fährt man in den Ort, führt die Straße beim Spielplatz über die PfiEFFe, hier an der Brücke wächst eine weitere markante Linde

Eine dritte, dicke Linde steht vor dem Pfarrhaus, aber durch regelmäßiges Stutzen ist sie nur haushoch gewachsen, dafür aber „in die Breite“ gegangen. Beide Linden bereiten ihren Besitzern nicht nur Freude, weil der Laubfall oft Dimensionen erreicht, die kaum zu bewältigen sind. Aber schön sind sie trotzdem anzusehen. Im Pfarrgarten, an der PfiEFFe, unterhalb des Klärwerks, wachsen weitere kräftige Linden, die meinen Bienen im Sommer einen Nektar spenden, der sie in eine Art Euphorie versetzt und der einen wohl-schmeckenden Honig erbringt.

Wo der Rabenbaumweg den Melsunger Weg trifft, steht linker Hand die „**Fritz-Koch-Eiche**“. Sie soll an den Haumeister Fritz Koch erinnern, der viel zu früh, erst

63 Jahre alt, verstarb. Der Baum trägt ein Widmungsschild und eines der Kunstwerke des ARS NATURA.



oben: Entenpfuhl
unten: Alexanderplatz



Auf dem Melsunger Weg nach links, etwa am Ende der geraden Strecke liegt rechts ein kleiner Teich, der **Entenpfuhl**, und ca. 100 Meter weiter der „**Alexanderplatz**“. Der Name hat seine Geschichte: Der ehemalige Oberförster Heinrich Lämmert erwarb im höheren Lebensalter seinen Führerschein, kaufte als einer der Ersten ein Auto und zwar einen Loyd-Alexander. Rückwärtsfahren war nicht seine Stärke, besonders nicht auf Waldwegen, wo man sich leicht festfahren konnte. Also ließ er im Zuge des Waldwegebaues an dieser Stelle einen Kreisverkehr anlegen und konnte somit ohne Experimente drehen.

In den Niederschriften des Gesangvereins ist von Ausflügen/Wanderungen zur „**Sangeslust**“ die Rede. Diese Stelle ist zu finden, wenn man das „Röhl“ hochgeht bis kurz vor dem Ende des geteerten Weges links ein geschotterter Waldweg zum Friedebach abbiegt. Den einschlagen, bis zu einer scharfen Rechtskurve weitergehen und diese rechte, vom Weg eingeschlossene Spitze, ist die „Sangeslust“. Bestimmt sah sie vor 80 Jahren anders aus, aber hier feierten die Sängler und sangen ihre Lieder.



Sangeslust



Wenderoths Ruh

Von der „**Sangeslust**“ führt ein Weg steil bergauf zum Entenpfuhl. Zum Ende des Weges, auf der rechten Seite ist eine Steinbank zu finden, die heißt „**Wenderoths Ruh**“. 1855 heiratete Ferdinand Wenderoth aus Spangenberg, Forstläufer in Hilmes bei Schenkklengsfeld, Anna Maria Strube aus Mörshausen. Er muss sehr krank gewesen sein, denn er starb als pensionierter Forstläufer 1860 in Alter von 38 Jahren. So ist zu vermuten, dass er sich mit dieser Steinbank einen Ruheplatz mit Sicht zum Dorf schuf, denn damals war der Ausblick noch nicht zugewachsen. Welche Generation Wenderoth heute von dort aus zum Dorf blickt oder nur ausruht, bleibt der Fantasie überlassen.



Rampe

aus behauenen Steinen aufgesetzte Rampe zu sehen. Dort fuhren die Holztransportfahrzeuge dran und Lang-, Gruben- sowie Scheitholz konnte ohne große Mühe aufgeladen werden. Zu bedenken ist, dass es die heutigen modernen Holztransporter mit eigenem Kran noch nicht gab!

Hinter der Rampe links kommt der Hohlbach geflossen. Ca. 100 Meter links am Hohlbachufer ist, bei etwas Fantasie, noch der Einschlagkrater eines abgestürzten Flugzeuges zu erkennen (siehe: zwei Jungen berichten vom 2. Weltkrieg).



Hirtenborn, Quelle des Hohlbachs



oben: Grenzgraben der Hute Nähe Hirtenborn



Schüsseltreiben am Stern ca 1955

Ein Arbeitsergebnis des Reichsarbeitsdienstes (RAD) aus den Dreißiger Jahren ist die „**Rampe**“. Zu erreichen vorbei an Wuppermanns Hof, entlang des Brühbaches, bis er sich verzweigt und man meint, dass es nicht mehr weitergeht. Linker Hand, mittlerweile fast zugewachsen mit Moos und Büschen, ist die

aus behauenen Steinen aufgesetzte Rampe zu sehen. Dort fuhren die Holztransportfahrzeuge dran und Lang-, Gruben- sowie Scheitholz konnte ohne große Mühe aufgeladen werden. Zu bedenken ist, dass es die heutigen modernen Holztransporter mit eigenem Kran noch nicht gab!

Hinter der Rampe links kommt der Hohlbach geflossen. Ca. 100 Meter links am Hohlbachufer ist, bei etwas Fantasie, noch der Einschlagkrater eines abgestürzten Flugzeuges zu erkennen (siehe: zwei Jungen berichten vom 2. Weltkrieg).

Weniger bekannt ist dass die Quelle des Hohlbachs auch als „**Hirtenborn**“ bezeichnet wird. Über den Rabenbaumweg erreicht man die neu angelegten Teiche links von genanntem Weg, dort wo er den Hohlbach kreuzt, ca.100 Meter südlich der Fritz-Koch-Eiche. Dann die in 1997

gebauten Teiche umgehen und an dem Erdweg hinter den Erlen entspringt der „**Hirtenborn**“. Laut Karte befindet er sich auf der ehemaligen Hute des Schöneberges, in der Nähe der damaligen Trift (Viehweg) nach Mörshausen. Also liegt es nahe, anzunehmen, dass sich aus dieser Quelle während der Hutezeit Tiere und Hirten erfrischten.

Wenn wir von der o. g. „**Fritz-Koch-Eiche**“ Richtung Spangenberg wandern, erreichen wir nach 400 m eine Kreuzung, den „**Stern**“ (sieben Wege gehen von hier sternförmig auseinander), auch „**Fünfkant**“ ge-

nannt (fünfkantiger Stein mit den Abteilungsnummern 1129, 1128, 1132, 1133, 1130), früher nannte man die Kreuzung auch „bei den fünf Bänken“, die einzeln rund um das Wegekreuz standen, für jede Forstabteilung eine.



Moosbude

In der Abteilung 1129, südlich vom „Stern“, stand die „**Moosbude**“, eine Hütte, deren Wände aus längs, innen und außen angenagelten Stangen bestanden und deren Hohlräume mit Moos ausgestopft waren. Die Hütte diente als Unterstand und Lager für Wildfutter. Um 1960 wurde sie mit Brettern verkleidet, um 1980 versetzt und steht nun 500 m weiter nördlich in der Abteilung 1131. Vom Melsunger Weg her ist sie zu sehen.

Seit ca. 35 Jahren nicht mehr vorhanden ist die „**Steinhütte**“, oder auch „**Immergrünhütte**“ genannt, mit Pflanzgarten. Es handelte



sich um eine massive Schutzhütte der Forstschule Spangenberg mit einem eingezäunten Baumschulgarten. Mit Schließung der Forstschule nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Hütte sowie Baumschule nicht mehr benötigt und „dem Zahn der Zeit“ überlassen. Mit den Jahren kam der Verfall und sie drohte einzustürzen. Wanderer oder spielende Kinder besuchten die Hütte hin und wieder, also musste sie aus Gründen der Bausicherheit abgerissen werden. Ihr ehemaliger, kaum noch erkennbarer Standort befindet sich im Distrikt 1104 und ist über den Malsbergweg zu erreichen. Östlich vom Hof Wuppermann geht es auf dem genannten Weg bergauf, dann stets auf diesem befestigten Weg bleiben. Auf der rechten Seite, nach ca. einem Kilometer, stehen



Forstschüler im Pflanzgarten am Malsberg

alte Eichen etwas zurück vom Wege. Zwischen dem Weg und den Eichen befand sich die Steinhütte und gegenüber, auf der anderen Seite des Waldweges, lag der Pflanzgarten. Eine gefasste Quelle hinter dem Baumschul-/Pflanzgarten diente der Wasserversorgung. Die namensgebende Pflanze „Immergrün“ ist noch anzutreffen.

Der Wald war nicht nur Lieferant für Bau- und Brennholz, sondern auch Holzkohle und Pottasche wurden gewonnen und zwar für die Herstellung von Glas. „**Glashütten**“ befanden sich nur solange an einem festen Platz, bis die Holzvorräte verbraucht waren, dann wurden sie, um lange Transportwege zu vermeiden, in die nächste walddreiche Umgebung verlegt. Unsere Gegend gehörte nicht zu den Kerngebieten der Glasbrennerei, wie z.B. der Kaufunger Wald, hier entstanden nur kleinere Glashütten.



Reste von einem Glasschmelzofen ist ein auffälliger Hügel mit einem Durchmesser von drei Metern und einer Höhe von 50 Zentimetern. Am 26.4.1992 fand hier Heinrich Koch glasierte Ton- und Steinbrocken, alles deutet auf eine, nach Meinung von Dr. Klaus Sippel aus Lohfelden, einem anerkannten Fachmann, ca. 400 Jahre alte Glashütte hin.



Platz eines Schmelzofens im Brübach



Quelle Braun Bude am Rotstoß

Im oberen Abschnitt des Brühbaches, in der Abteilung 18 des Spangenberg Stadtwaldes, zwischen Weg und Bach, befindet sich an der steilen Böschung eine ebene Fläche von ca. 7 mal 10 m, ein sogenannter Meilerplatz zur Herstellung von Holzkohle. Auf dieser Fläche ist ein auffälliger Hügel mit einem Durchmesser von drei Metern und einer Höhe von 50 Zentimetern. Am Rand dieser Fläche weisen weitere glasierte Auskleidungslehm und Steine auf einen zweiten Glasofen hin. 100 m talaufwärts befindet sich noch ein Platz eines Schmelzofens.

Am 9.7.1997 fanden Heinrich Koch und Thomas Blumenstein im „Rotstoß“, dem Wald oberhalb „der Gans“, in einem Quellbach der „Lückgarte“ ebenfalls glasierte Tonbrocken, die auch auf den Standort einer kleinen Glashütte schließen lassen.

Also gibt es immer noch Historisches zu entdecken! Wer künftig auch etwas findet, der möge sich den Fundort merken und sein Fundstück Fachleuten zur Bestimmung/Datierung zeigen.